

EIN MAGAZIN DES
ÖSTERREICHISCHEN NATURSCHUTZBUNDES
LANDESGRUPPE OBERÖSTERREICH

INFORMATIV

Nummer 8/Dezember 1997



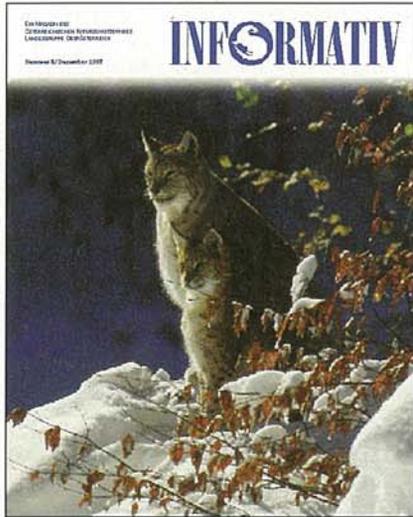
Aus dem Inhalt



**Flächenpflege
Zwetschken oder Kiwi?**



**Naturaktives
Oberösterreich
Flussperlmuschel**



TITELBILD

Der Luchs (*Lynx lynx*) benötigt weitflächige, unzerschnittene Wälder als Lebensraum. Luchse sind in Österreich eine wahre Rarität, es existiert kein gesicherter Bestand. Hingegen kommt diese Katzenart im benachbarten Slowenien noch relativ häufig vor.

Foto: Limberger

*Liebe LeserInnen!
In unserer letzten Ausgabe des „Informativ“ konnten Sie nachlesen, dass in Oberösterreich wieder eine weitere Rote Liste existiert. Darin geht es um die Gefährdung von Pflanzenarten. Im deutschsprachigen Raum liegen derzeit schon mehr als 1.000 Rote Listen für die unterschiedlichsten Regionen und Artengruppen vor und man könnte sich die Frage stellen, ob nicht langsam genug Hintergrundinformation vorhanden ist, um die Gesellschaft von der Bedeutung des Artenschutzes bzw. der Gefährdung der Arten zu überzeugen.*

Dass diese Frage eindeutig zu verneinen ist, hängt vermutlich damit zusammen, dass diese Gesellschaft nach wie vor mit weitaus wichtigeren und wohl auch unwichtigeren Dingen beschäftigt ist. Jedenfalls scheint der Artenschutz weder ein besonders vorrangliches gesellschaftliches Problem noch der Naturschutz im Allgemeinen ein häufig zu beobachtendes Freizeit-Anliegen zu sein.

Die „Überlastung“ mit guter und schlechter Information und der unwahrscheinlich rasante Verbrauch an Themen und Werten verwehrt insbesondere jenen Problemen den Zugang in selbst problembewusste Bevölkerungsschichten, deren

Ursachen mehrere Jahrzehnte in die Vergangenheit

reichen und deren Wirkung mitunter erst in mehreren Jahrzehnten spürbar wird. Genau diese unwahrscheinlich langsam vor sich gehende, zu unserem Bedauern nachhaltig negative Entwicklung ist es aber, die durch Rote Listen zum Ausdruck gebracht wird. Rote Listen zeugen vom langsamen Sterben jahrhunderte-, ja sogar jahrtausendealter Teile der Schöpfung und man braucht kein gläubiger Mensch zu sein, um für diese Schöpfung ehrfurchtsvoll zu kämpfen. Und wenn es nicht möglich ist, daraus eine dauerhafte gesellschaftspolitische Bewegung zu machen, dann muss es eben auch mit einer Handvoll Idealisten funktionieren.

Michael Strauch, Naturschutzabteilung

INHALT

Österreichischer Naturschutzbund, Landesverband Oberösterreich

Josef Limberger – der neue Obmann des OÖNB 3

Flächenpflege 3

Zwetschke oder Kiwi? 5

Aus den Ortsgruppen · Aktuelles 6

önj-Vöcklabruck – Die Puchheimer Au 8

Amt der öö. Landesregierung, Naturschutzabteilung

Flussperlmuschel 9

Der Randstreifen des Mondseeufers 10

„Naturaktives Oberösterreich“ 12

Landschaftsleitbild für die Dreiländerregion Böhmerwald 13

Landschaftsbild 14

Mühlviertler Stern-Gartl 17

Vorstellung Naturschutzbericht 1991–1996 19

Veranstaltungstermine 19

Bücher 20

EDITORIAL



Wir wünschen allen Mitgliedern und Freunden des Naturschutzes

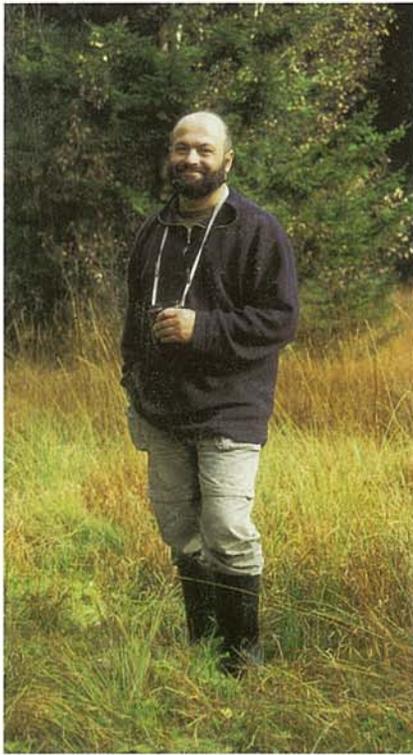
Ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute im neuen Jahr

und hoffen, dass 1998 auch ein Jahr von Fortschritten im Natur- und Umweltschutz wird. Wir werden versuchen, unser Bestes dazu beizutragen.

Herzlichst, die Vorstandsmitglieder und Mitarbeiter des OÖNB

MEDIENINHABER, HERAUSGEBER, VERLEGER Österreichischer Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich SCHRIFTLEITUNG DI Ernst Dorfner REDAKTIONSTEAM Mag. Michael Brands, DI Ernst Dorfner – alle: 4020 Linz, Landstraße 31, Telefon 0732/779279, Fax 0732/785602 Naturschutzabteilung SCHRIFTLEITUNG Dr. Gottfried Schindlbauer, Gerald Neubacher REDAKTION Mag. Michael Brands – alle: 4020 Linz, Promenade 33, Telefon 0732/7720 GRAFIK DESIGN Attenecker, Steyr HERSTELLER Vereinsdruckerei Steyr GmbH, Blumauergasse 30, 4400 Steyr Hergestellt mit Unterstützung des Amtes der öö. Landesregierung, Naturschutzabteilung. Die mit Namen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Die Redaktion behält sich das Recht auf Kürzungen eingesandter Manuskripte vor.

Josef Limberger – der neue Obmann des OÖNB



Liebe Leserinnen und Leser!

Als neuer Obmann des oberösterreichischen Naturschutzbundes möchte ich Sie herzlich zu dieser Ausgabe unseres Naturschutz-Magazins „Informativ“ begrüßen.

Trotz vieler Erfolge der letzten Jahre wie etwa die Realisierung des ersten Verordnungsabschnittes des Nationalparks Kalkalpen oder der Ausweisung neuer Schutzgebiete befinden wir uns nicht gerade in einer ausgesprochenen „Jubelzeit“ für den Naturschutz.

Mit dem Bau des Kraftwerks Lambach werden an einer der letzten freien Fließstrecken von ganz Oberösterreich – ein naturschutzrelevantes Argument, welches von den Kraftwerksgegnern viel zu wenig ins Rennen geführt worden ist – Gänse-säger und Flussregenpfeifer ihrer Reviere und Brutplätze beraubt.

Die Welscher Westspange soll, gegen alle Einwände der Naturschutzorganisationen und der oberösterreichischen Umweltschutz-anwaltschaft, genau durch den ökologisch wertvollsten Teil des Aiterbachtals geführt werden.

Das Naturschutzbudget des Landes Oberösterreich ist nach einem kurzen Höhenflug 1993 nun wieder auf den Stand von 1991 bzw. 1992 gesunken – und dass trotz der ständig wachsenden Aufgabebereiche des Naturschutzes.

Als überaus positiv ist demgegenüber aber anzumerken, dass sich in den letzten Jahren eine effiziente Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich entwickelt hat, die eine wesentlich zielgerichtete Arbeit bei den einzel-

nen Naturschutzprojekten bewirkt. Diese gute Zusammenarbeit gilt es aufrecht zu erhalten.

Auch soll der ohnehin zumeist gute Kontakt zu den anderen Naturschutzorganisationen noch vertieft werden. Gemeinsam ist mehr zu erreichen.

Durch Ankäufe und Pachtverträge konnten in letzter Zeit mehrere ökologisch bedeutsame Lebensräume wie Moore, Feuchtwiesen oder Naturwaldflächen vor drohenden Eingriffen oder Nutzungsauflassungen bewahrt werden. Ein sich an den Bedürfnissen der jeweiligen Flächen orientierendes Biotopmanagement ist im Entstehen und soll in Zukunft optimale Pflege und verbessernde Eingriffe nach ökologischen Gesichtspunkten ermöglichen. Es gibt somit viel zu tun.

Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit vielen engagierten Menschen und hoffe auf viel Positives, das wir für Mensch und Natur erreichen können.

Besonders gilt dies für die Leute an der Basis – den Ortsgruppen – ohne deren Mitarbeit und Engagement ein effizienter Naturschutz vor Ort kaum möglich wäre.

An dieser Stelle möchte ich auch meinem Vorgänger Anton Mittermayr für seinen langjährigen Einsatz für den Naturschutz danken. Seine Tätigkeit soll mir als Vorbild dienen.

Ihr Josef Limberger

BILD LINKS
Josef Limberger, Künstler und aktiver Naturschützer, ist seit 17. Oktober neuer Obmann des Oberösterreichischen Naturschutzbundes. Der begeisterte Ornithologe setzt sich bereits seit Jahren für die Erhaltung des Feuchtwiesenkomplexes der „Koaserin“ ein.

Flächenpflege

Wesentliche Bereiche des Naturschutzes befassen sich nicht ausschließlich, wie vielfach angenommen, mit der Bewahrung und dem Schutz natürlicher Ökosysteme, sondern zunehmend auch mit Flächensicherung durch Sicherung althergebrachter Bewirtschaftungsweisen. Extensiv betriebene Landwirtschaften haben erst zum Artenreichtum von Streuwiesen, Halbtrockenrasen oder Waldwiesen geführt.

Die heutigen wirtschaftlichen Anforderungen – ein immer Mehr und immer

Schneller – zwingen viele Bauern, derartige Flächen zu intensivieren, um mehr Ertrag zu erwirtschaften. Ob die zu erwartende Produktionssteigerung den hierzu notwendigen Aufwand ausgleicht, sei dahingestellt. Markanteste Maßnahmen sind hierbei Entwässerungen, „Geländekorrekturen“, Düngung und Einsaat ertragssteigernder Nutzgräser.

Auch wenn das ö. Naturschutzgesetz für viele Eingriffe in ökologisch wertvolle Flächen oder in das Landschaftsbild Bewilligungspflichten vorsieht – die



Ein robuster und geländegängiger Motor-mäher erleichtert die Mahd schwierig zu bewirtschaftender Wiesen und Hochstaudenfluren. Im Falle von Feuchtwiesen sind Zwillingsreifen oder „Ballonreifen“ von Bedeutung, damit das Gerät in besonders vernässten Bereichen nicht einsinkt und zudem die dortige Vegetation zerstört.

Fotos: Brands

LINKS

Manuelle Arbeit darf bei der Pflege ökologisch hochwertiger Flächen mitunter nicht gescheut werden. Nicht überall können Ladewagen aufgrund von Geländeunebenheiten oder Vernässungen hin vordringen, ohne die Vegetation zu gefährden. Dann muss zumindest in diesen Bereichen „Hand“ angelegt werden.

RECHTS

Zusätzlich zum Mäher wurde dieses Gerät, ein Bandrechen, beschafft. Der Rechen kann anstelle des Mähwerkes dem Mähers vorgespannt werden und erleichtert die Weiterbearbeitung der Fläche nach der Mahd erheblich.

Fotos: Brands



„Sünden“ der Vergangenheit sind zu meist nicht wieder gutzumachen. Und zudem gibt es „Schwarze Schafe“, für welche Ver- und Gebote keinen Hindergrund darstellen. Somit ergibt sich für den Naturschutz die Situation, derartige noch existente Flächen absichern zu müssen. Dies bedeutet aber die Weiterführung oder Wiederaufnahme extensiver Bewirtschaftungsformen, wie sie bereits von früheren Generationen erfolgreich angewendet worden sind. Damit verbunden ist freilich aber auch ein anstrengender und vielfach zeitraubender Arbeitseinsatz. Hightech-Maschinen können oftmals aus Gründen der Geländebeschaffenheit wie etwa zu steile, zu unebene oder zu vernässte Flächen nicht eingesetzt werden. Es muss also auf Altbewährtes, notfalls auch auf die

Sense, zurückgegriffen werden. Und spätestens hier endet trotz Förderungsprogrammen („Pflegeausgleich ökologisch wertvoller Flächen“) die Bereitschaft vieler Landwirte, diesen Aufwand auf sich zu nehmen und sich zudem vereinzelt Kontrollen zu unterwerfen.

Der Kauf oder die Pacht derartiger ökologisch hochwertiger Flächen durch Naturschutzorganisationen wie dem oberösterreichischen Naturschutzbund bringt aber auch die Verantwortung mit sich, eben diese Pflegemaßnahmen abzusichern. Optimal wäre eine effiziente Zusammenarbeit mit lokalen Landwirten, doch die Praxis zeigt leider allzu oft, dass eine derartige Kooperation häufig (noch) nicht zur beiderseitigen Zufriedenheit funktioniert – durchaus positiv zu bewertende Fälle seien jedoch



auch erwähnt. Naturschutz und Landwirtschaft müssen keineswegs im Widerspruch stehen, Kooperationen und gegenseitige Anerkennung sind erwünscht.

Doch solange derartige Kooperationsmodelle noch nicht verlässlich funktionieren, müssen alternative Möglichkeiten in Erwägung gezogen werden, um besagte Flächenpflege ausgewählter Bereiche auf Dauer abzusichern. Daher hat der Vorstand des OÖNB nun beschlossen, für die Beschaffung eines geeigneten Gerätes einzutreten (in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Landes OÖ.) und ausgewählten Bewirtschaftern zur Verfügung zu stellen. Es handelt sich dabei um einen spezialisierten Motormäher mit Doppelmessermähwerk, Einzelradlenkung und Zwilling- bzw. Ballonreifen. Diese nicht unerhebliche Investition sollte sich aber binnen kurzem rentieren, da zielgerichtet, zeitgerecht und verlässlich auf die jeweiligen Flächen eingegangen werden kann. Im Rahmen eines im Aufbau begriffenen Pflegekonzeptes soll dennoch und vermehrt die Kooperation mit Landwirten gesucht werden. Es gilt nicht nur, die Mahd durchzuführen, sondern auch das Heu bzw. die Streu zu bringen und falls möglich sinnvoll zu verwerten. Zudem braucht es Unterstellmöglichkeiten für das Gerät und Ladewagen zum Transport des Mahdgutes. Somit existieren vielfältige Kooperationsmöglichkeiten, die sich zum beiderseitigen Nutzen entwickeln können.

Michael Brands, OÖNB

Zwetschken oder Kiwi?



Dort, wo es Natur noch zu schützen gibt, treffen wir meist auf durch bäuerliche Bewirtschaftung hervorgebrachte Natur: Kulturlandschaft. Die vielen krummen Zwetschkenbäume, die diesen Herbst so hangvoll waren, gehören auch dazu.

Aber können wir die so entstandene Natur erhalten, wenn die Kultur, die uns alle – vom Baggerfahrer bis zum Lehrer – umfasst, eine ganz andere wird? Wenn wir die Zwetschken am Baum verfaulen lassen. Es ist unbestritten: Naturschutz beschäftigt sich mehrheitlich mit dem Erhalt von Natur in überlieferten Kulturlandschaften, soweit diese noch nicht zerstört sind. Es geht also um Landschaften, deren Strukturen von Menschen geschaffen, nicht aber entworfen wurden. Sie sind das Produkt eines evolutionären Prozesses, in dem sich nicht nur der Mensch der Natur, sondern sich auch die Natur dem Menschen anpasste. Damit aber ist der große Artenreichtum erst entstanden, den wir uns nun zu schützen bemühen.

Dabei zog nun der Mensch hinsichtlich der Nutzung der Natur immer wieder seine „Lehren“, die in nicht mehr begründbare Verhaltensregeln mündeten und in Form von Kultur – Agrikultur – überliefert wurden. „Des macht ma’ halt so.“ Diesem Wissen der bäuerlichen Bevölkerung steht nun ein naturwissenschaftlich begründetes rational-technokratisches Wissen der jüngeren, gut ausgebildeten Landwirte, Biologen und Ökologen gegenüber, das

aber dieses überlieferte Wissen in seiner ungeahnten Weisheit kaum ersetzen kann.

So entstanden auch von selbst jene Landschaften, die wir als Kulturlandschaften bezeichnen. Sie sind das Ergebnis von Nutzung, einer ganz bestimmten Nutzung, die noch als Fragment im Titel „Ökonomierat“ erhalten ist. Die Landwirtschaft war eine „Ökonomie“, eine in sich nahezu autonome Hauswirtschaft, die für Bauersleut und Gesinde – bis vor zweihundert Jahren etwa 85 Prozent der gesamten Bevölkerung –, nahezu die ganze, vordem aber noch recht bescheidene Fülle des Lebensnotwendigen bereitstellte: Essen und Trinken, Brennmaterial und die Zugkraft der Tiere, Kleidung und Baumaterial. Nur der verbleibende Rest ging über Märkte an die Bürger der Städte. So wurde eine bunte Palette von all dem mit viel Mühe und Plag’ angebaut und aus der Natur gewonnen, was der Mensch insgesamt brauchte. Dabei musste auch mit der vorhandenen Energie, den Arbeits- und Zugkräften „hausgehalten“ werden. Deren sinnvolle Verteilung über das ganze Jahr führte zur Dreifelderwirtschaft: Umbruch und Aussaat im Herbst und Frühjahr, Verteilung der Erntezeit – und auch Verteilung der Witterungsrisiken, und nicht zuletzt die möglichst gerechte Verteilung der Gunst- und Ungunstlagen, der dorfnahen und -fernen Flächen, führte zu jenen Flurstrukturen, die wir da und dort gerade noch erkennen können. Die

Tagelöhner mit ihren Ziegen sorgten zudem in ihrer bitteren Armut dafür, dass auch Raine und Gstetten gemäht und verwertet wurden.

Die Kräfte, die heute dem Menschen zur Verfügung stehen, haben sich potenziert, zwingen nicht mehr zum „Haushalten“. Die bäuerliche Bevölkerung ist auf einen minimalen Rest geschrumpft, unser aller Kultur, die von einem monetären Rentabilitätskalkül in allen Bereichen immer mehr überwuchert wird, bestimmt auch die Landnutzung. Die Produktion ist nicht mehr auf Selbstversorgung, sondern auf den Markt ausgerichtet, die „Hauswirtschaft“ wurde zur „Weltwirtschaft“, und das „Tagwerk“ hat als Flächenmaß keinen Bezug mehr. Wobei uns ein weiterer Quantensprung noch bevorsteht.

Ist es deshalb nicht vergebliche Hoffnung, unsere von den Vorfahren überkommene Kulturlandschaft erhalten zu können, wenn die Kultur eine ganz andere ist, in der diese Landschaft nur mehr „nachkonstruiert“ wird? Wenn Kultur nur mehr das Freilichtmuseum in Pelmburg, der folkloristische Erntedankumzug und das Brucknerfest ist. Zu jener Kultur gehörte auch, dass die Zwetschken nicht auf den Bäumen verfaulen. Armut sorgte für deren nachhaltige Nutzung. Zwetschken und Armut gibt es auch heute, doch niemand pflückt die Zwetschken vom Baum. Weder die Reichen noch die Armen. Alle wollen nur Kiwi kaufen.

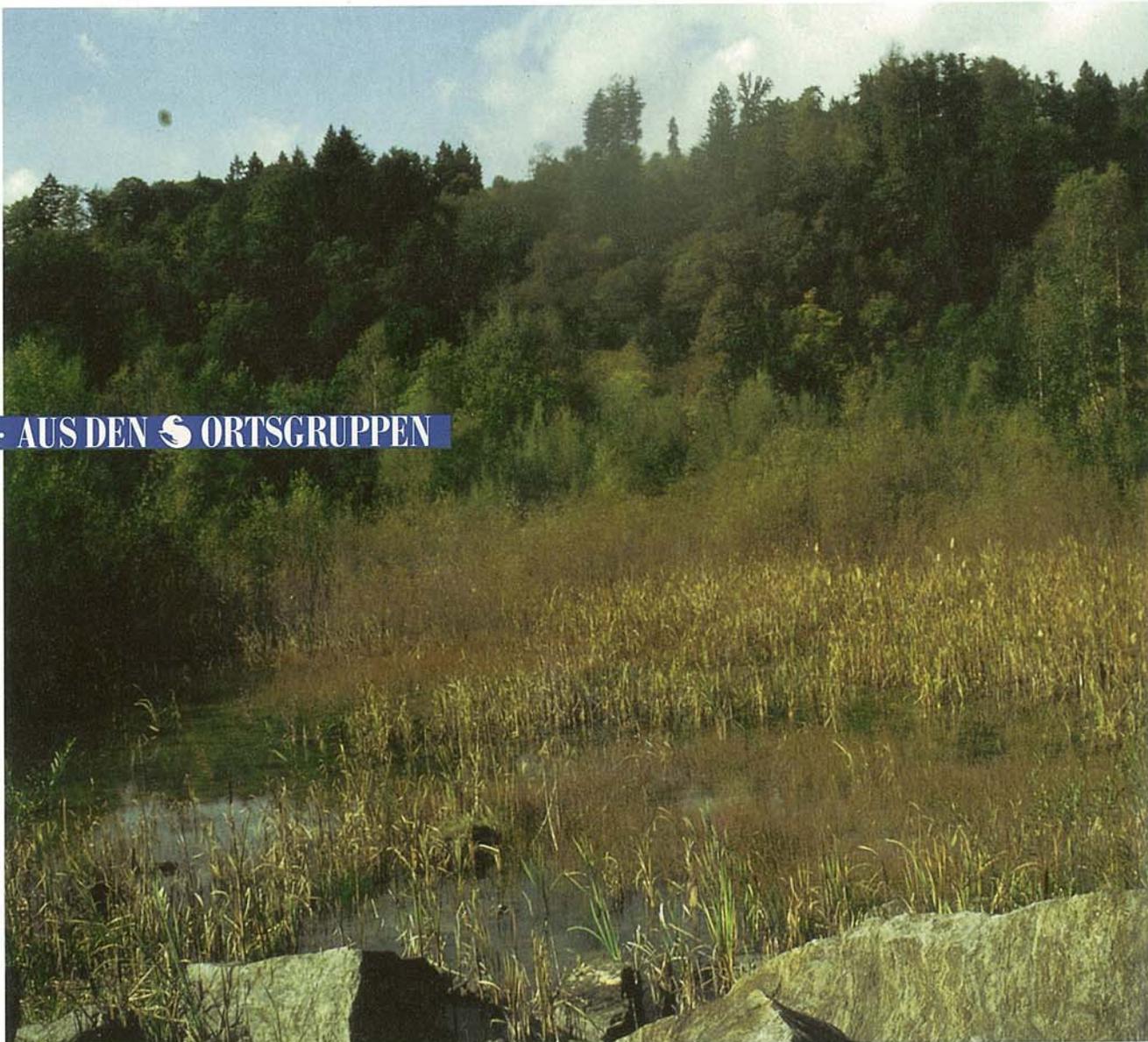
Ernst Dorfner

Heimisches Obst steht in Hülle und Fülle zur Verfügung, wird aber oft nicht genutzt. Somit sind Zwetschken nicht die einzige Obstart, die immer öfter am Baum verfault. Typisch für den Obstbau abseits von Plantagen sind die Obstbaumwiesen im Nahbereich der Gehöfte, die dem Landschaftsbild eine charakteristische Prägung verleihen.

Foto: Brands

Der aufgelassene Steinbruch nahe Wernstein/Inn stellt ein außergewöhnliches Sekundärbiotop von hoher ökologischer Wertigkeit dar. Am Fuße der Felswand hat sich ein Teich gebildet, der einen idealen Lebensraum für Amphibien darstellt.

Foto: Brands



AKTUELLES · AUS DEN ORTSGRUPPEN

Aufgelassener Steinbruch Wernstein am Inn

Bereits seit zwei Jahren steht dieser schon seit langem aufgelassene Steinbruch unweit der Staatsgrenze zu Deutschland im Augenmerk des OÖNB.

Gegensätze prallen hier aufeinander. Einerseits die hervorragende Ausbildung zahlreicher ökologisch bedeutsamer Sekundärbiotoptypen, andererseits aber die derzeitige Nutzung von Teilbereichen des Geländes als Schrottplatz. Bemühungen seitens des Naturschutzbundes, diesen Steinbruch als ökologisch hochwertige Fläche anzukaufen, sind bisher leider gescheitert. Mitgespielt bei der

Entscheidung des Besitzers hat dabei offenbar auch die Aussicht, dass hier eine Gokart-Bahn errichtet werden könnte. Für ihn wohl ein höherer finanzieller Anreiz, für die Natur aber ein harter Schlag, gilt dieser Bereich doch auch als potenzielles Uhu-Brutgebiet. Wesentlich bei der Planung einer künftigen „Nutzung“ ist aber die Tatsache, dass sich das Gelände innerhalb der 200-Meter-Uferschutzzone des Inns befindet und seitens des Naturschutzgesetzes ein Bewilligungsverfahren unausweichbar ist. Zum Glück, denn neben zahlreichen bereits seltenen Pflanzen wie Rohrkolben, Froschlöffel oder Tausendguldenkraut befindet sich

hier ein wahres „Eldorado“ für Amphibien. Der OÖNB wird sich jedenfalls auch weiterhin um dieses Gebiet bemühen, da es sich hier zweifelsohne um eines der interessantesten Sekundärbiotope der Region handelt.

Aktiver Einsatz der Ortsgruppen bei Flächenpflege

Alljährlich ist im Zeitraum zwischen August und Oktober der Einsatz von Ortsgruppen-Mitgliedern zur Mahd und Heubringung auf einigen der zu bewirtschaftenden Flächen von großem Nutzen. So wurde heuer erstmalig die neue Pachtfläche – der „Grabenfleck“ – in der Gemeinde



Frankenburg von Mitgliedern der kürzlich gebildeten Ortsgruppe mit hohem Einsatz bewirtschaftet. Ebenso wurden Flächen in Buchkirchen und in der Gemeinde St. Aegidi von dortigen OÖNB-Mitgliedern wie auch im letzten Jahr verlässlich gemäht. Diese Arbeitseinsätze sind zumeist mit nicht unbeträchtlicher Anstrengung und einem verhältnismäßig hohen Zeitaufwand verbunden, handelt es sich doch teils um händische Mahd, bestenfalls jedoch unter Einsatz eines

Motormähers. Deshalb sei hier auch ein besonderer Dank an alle aktiven Helfer ausgesprochen, ohne deren Zutun die Flächenbetreuung noch wesentlich aufwendiger wäre.

Sonderausgabe des „Informativ“

Thema: Hecken und Teiche

Aufgrund mehrmonatiger Zusammenarbeit von Fachleuten im Natur- und Umweltschutz, mittels Recherchen in spezialisierter Literatur und durch Zusammenstellung themenbezogenen Fotografien und Graphiken wird es in Kürze möglich sein, eine Broschüre über die ökologisch fachgerechte Anlage von Hecken und Teichen beim O.Ö. Naturschutzbund und bei der Naturschutzabteilung des Landes O.Ö. zu beziehen. Inhalt ist weniger der ökologische Nutzen dieser Biotoptypen, als vielmehr der Versuch, interessierten Personen einen „Leitfaden“ für die Anlage dieser Sekundärbiotopie zu geben. Förderungsmöglichkeiten werden ebenso behandelt wie gesetzliche Bestimmungen, Standortwahl oder Pflanzenmaterial.

Nähere Informationen erhalten Sie bei: Oö. Naturschutzbund, Landstraße 31, 4020 Linz, Telefon 0 73 2/77 92 79 oder



beim Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Promenade 33, 4010 Linz, Telefon 0 73 2/77 20/1881

Buchkirchen

Nach monatelanger Arbeit und dem idealistischen Einsatz von Mitgliedern der hiesigen Ortsgruppe konnten am 14. November die Ergebnisse der Landschaftserhebung im Gemeindegebiet von Buchkirchen vorgestellt werden. Zentrales Element war dabei eine große Karte im Maßstab 1:5.000, auf welcher alle relevanten Landschaftselemente – sowohl ökologisch wertvolle Bereiche als auch Siedlungen, Forste oder Obstplantagen – dargestellt sind. Einige der positiv, aber auch der negativ zu bewertenden Strukturen wurden mittels Fotos anschaulich präsentiert. Luftbilder ergänzten die Präsentation im Foyer des Gemeindeamtes. Diese aktuelle Karte soll helfen, bei Planungsarbeiten künftig vermehrt ökologische und landschaftliche Aspekte berücksichtigen zu können.



DIE EULE

Kraftwerk Lambach und Welser Westspange – Negativbeispiele für den Umgang mit unserer

Umwelt. Viele werden sich wohl erst dann fragen, was es zu schützen gilt, wenn es nichts mehr zu schützen gibt.

LINKS

Heuer erstmalig wurde der sogenannte „Grabenfleck“ in der Gemeinde Frankenburg von Mitgliedern der neuen OÖNB-Ortsgruppe gemäht.

RECHTS

Dieses Foto aus der Gemeinde Buchkirchen zeigt eine der eindrucksvollsten Obstbaumzeilen dieses Gebietes. Positiv zu erwähnen ist der Jungbesatz in den Lücken zwischen den adulten Bäumen. Leider gibt es nicht mehr allzuvielen dieser landschaftsprägenden Strukturen.

LINKS

Ein Feuersalamander hatte bei der Mahd der feuchten Hochstaudenflur bei Ruprechtsberg Glück. Aufgrund der schonenden Mahdweise in diesem Bereich – mit Sensen – wurde er nicht verletzt.

Fotos: Brands

Die Puchheimer Au aus der Vogelperspektive. Die Stadtgemeinde Attnang-Puchheim wird 18 Hektar, die Firma Spitz AG 12 Hektar Grundfläche zur Realisierung des Landschaftsschutzgebietes zur Verfügung stellen.

Foto: Weißenbacher



Landschaftsschutzgebiet Puchheimer Au

Das Jahr 1998 stellt die ÖNJ unter das Motto „Natur schützen – Kultur bewahren“. Treffender könnten die 10 Jahre langen Bemühungen der ÖNJ um den Schutz der Puchheimer Au in ihrer Endrunde nicht zusammengefasst werden. Der Name Puchheim kommt von einem Buchenhain auf einem Hügel in der Nähe der Ager. Die Funktion und Wichtigkeit der Lage wurde schon im 11. Jahrhundert als Verteidigung gegen eindringende Feinde aus dem Osten erkannt. Der Gründer, der diesen Ort errichtete, war Pilgrim von Puchheim. 1886 kam das Schloß Puchheim mit den umliegenden Auwäldern und landwirtschaftlichen Liegenschaften in den Besitz des Geschlechtes der Bourbonen. Heute steht neben der Wallfahrtsbasilika Puchheim das Kulturzentrum Maximili-

anhaus. Von hier aus führt ein herrlicher Blick in die ehemaligen Fischteichanlagen und artenreichen Hartholzaugelände. Über 40 Molluskenarten, 60 Vogelarten und Vegetationsgesellschaften, von Konglomerat-Trockenhängen bis zu Schilfbeständen, zeugen von der hohen ökologischen Attraktivität dieses geplanten Landschaftsschutzgebietes.

Die Firma Spitz AG („Der Fruchtsaftmacher“) wird 12 Hektar Auwald und Grünland zur Verfügung stellen. Die Stadtgemeinde Attnang-Puchheim wird 18 Hektar Grundfläche an das Landschaftsschutzgebiet abtreten.

So wird die junge Stadt Attnang-Puchheim eine Vorreiterrolle im Sinne einer ökologischen Stadtentwicklung spielen. Die Stadt wird ein geschütztes ökologisches Ausstrahlungsgebiet für bedrohte Tiere und Pflanzen bekommen,

das in Zusammenwirken mit dem Landschaftsschutzgebiet Schalchhamer Au-Fasanenau und dem Naturschutzgebiet Gerlhamer Moor ein Vorzeigebild im „Europa der Regionen“ sein wird. Die örtliche Vernetzung von kultureller, religiöser und ökologischer Aktivität gibt dem Gebiet die besondere Dimension eines Sozialbiotops, die es zu nutzen gilt. Dieses Projekt gibt zur Hoffnung Anlass, dass in der breiten Bevölkerung ein Umdenkprozess in Richtung „nachhaltiger Bewirtschaftung (Sustainable Development)“ und „Ökolist statt Ökofrust“ stattgefunden hat. Es ist aber auch ein Beweis dafür, dass politische Konsensfähigkeit, Handlungskompetenz und persönliches Engagement mehr bringen als lähmende Katastrophenpädagogik.

Herbert Weißenbacher





„FLUP“

Vom Beginn eines Flussperlmuschel-Schutzprojektes in Oberösterreich

Die Flussperlmuschel (*Margaritifera margaritifera*) zählt zu den bedrohtesten Tierarten Österreichs. Ihr Vorkommen beschränkt sich auf kalkarme, sauerstoffreiche überwiegend saubere Fließgewässer im Mühlviertel, Waldviertel und dem Sauald. Sie kam einst in unübersehbaren Mengen vor. Millionen von Tieren ermöglichten sogar die Perlfischerei in unseren Gewässern. Diese Zeiten sind lange vorbei. 1993 wurde der gesamtösterreichische Restbestand auf rund 50.000 Exemplare geschätzt. Diese leben vorwiegend in stark überalterten Populationen, in denen das Durchschnittsalter 40 Jahre und darüber betragen kann. Es gilt als kleine Sensation, wenn man heutzutage Muscheln findet, die jünger als 15 Jahre sind. Die Flussperlmuschel gilt innerhalb der EU als Tierart von gemein-

schaftlichem Interesse (Anhang II der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie). Die Mitgliedstaaten sind verpflichtet, geeignete Schutzkonzepte zum Erhalt dieser Arten durchzuführen. In Oberösterreich ist der Umgang mit der Muschel im Fischereigesetz geregelt. In den Artenschutzbestimmungen des öö. Naturschutzgesetzes kommt sie nicht vor.

Gott sei Dank besteht aber auch seitens der Fischerei Interesse an der Erhaltung bzw. der Verbesserung der Flussperlmuschelbestände als Indikator für weitgehend natürliche Fließgewässerverhältnisse.

In Deutschland und Tschechien laufen seit mehr als zehn Jahren intensive Schutzbemühungen. Aufbauend auf dort gemachte Erfahrungen und einer Grundlagenstudie der Universität für Bodenkultur 1993 wurde heuer in Oberöster-



Die Restpopulationen der Flussperlmuscheln befinden sich nur noch in einigen wenigen naturnahen und sauberen Fließgewässern wie hier im Mühlviertel.

Foto: Donat

Alte Flussperlmuscheln (*Margaritifera margaritifera*) in ihrem natürlichen Lebensraum.

Foto: Blatterer

reich das Flussperlmuschelschutzprojekt „FLUP“ ins Leben gerufen.

Pilotstudie Waldaist

In den Voruntersuchungen hat sich gezeigt, dass in der Waldaist ein für Mitteleuropa einzigartiges Flussperlmuschel-

elvorkommen besteht, das sich vor allem dadurch auszeichnet, dass auch noch jüngere Muscheln in entsprechender Anzahl vorhanden sind. Die dortigen Lebensraumverhältnisse sollen dokumentiert werden und können als Leitbild für Renaturierungs- und Wiederbesiedlungsarbeiten dienen. Wo immer möglich, sollen bereits bekannte Defizite abgebaut werden (zum Beispiel: Extensivierung von Ufergrundstücken).

Monitoring - Erfolgskontrolle

Dies beinhaltet die Erfassung der gesamtösterreichischen Perlmuschel-vorkommen mit gezielter Aufnahme der Begleitumstände. Sinnvolle Maßnahmen werden vorgeschlagen, so gut wie möglich umgesetzt und die Wirkung kontrolliert.

Aufzuchtanlagen

In manchen Fällen wird es nötig sein, aus örtlichen Vorkommen nachgezüchtete Jungmuscheln einzusetzen, um einen lokalen Perlmuschelbestand zu stärken oder vor dem Aussterben zu bewahren. Dabei gilt stets, dass zuerst eine günstige Lebensraumsituation gesichert sein muss.

Begleituntersuchungen

Offene Fragen in Zusammenhang mit dem zunehmenden Verschwinden der Perlmuscheln müssen geklärt werden, um Schutzmaßnahmen effizienter gestalten zu können und Argumentationsnotstände bei schwierigen Umsetzungsvorhaben zu verhindern.

Öffentlichkeitsarbeit

Die Schutzmaßnahmen können auf lange Sicht nur dann erfolgreich sein, wenn sie von einem Großteil der betroffenen Bevölkerung zumindest akzeptiert werden. Dafür ist es notwendig, Interesse zu wecken, Interessierte einzubinden und regelmäßig ehrliche Informationen weiterzugeben.

Dieser Kurzbericht ist ein erster Versuch in diese Richtung. Ich werde mich bemühen, Sie auch künftig über die Fortschritte des „FLUP“ zu informieren und vielleicht auch über die interessante Biologie und Ökologie der Muschel in ihrer Umgebung zu berichten.

Wolfgang Heinisch,
Öö. Umweltschutzamt



Im Sommer 1996 wurde eine ökologische Erhebung über den Randstreifen des Mondseeufers (zirka 50 Meter landeinwärts der Uferlinie, einschließlich der Zuflüsse) durchgeführt. Die Erhebung umfasst die Strukturmerkmale und ökologische Funktionsfähigkeit dieses Bereiches. In Absprache mit der Naturschutzabteilung der öö. Landesregierung, der Wildbach- und Lawinenverbauung Seewalchen und Salzburg, sowie der Gebietsbauleitung Gmunden wurden Vorschläge zur Renaturierung des Randstreifens erarbeitet.

Erhebung der Strukturmerkmale

Als Strukturmerkmale wurden folgende ermittelt:

- Flach-, Hang-, Steilrand, Uferabbruch
- Straße, Bebauung, Besiedlung, Gewerbegebiet, Hütten, Ferienhäuser, Parzellen für Erholung, Hecken, Holzlagerplatz, Badeplatz, Campingplatz, Segelschule, Park
- Büsche, Bäume, Wiesen, Feuchtwiesen, Landschilf, Bruchwald, Restwald
- Steilwand, Landschaftsschutzgebiet, Naturschutzgebiet
- Zufluss, Delta

Aus der jeweiligen Häufung dieser Merkmale ergibt sich eine Einteilung des Randstreifens in 20 Abschnitte.

Die Merkmale sind klassifiziert in: Verkehrswege, Besiedlung, Landwirtschaft, Fremdenverkehr und Erholung, Zuflüsse

Der Randstreifen des Mondseeufers

Ergebnisse der Erhebung

Verkehrswege

Die asphaltierten Straßen bedecken neun Prozent der Randstreifenfläche.

Besiedlung

In Abschnitt 15 (Bereich der Marktgemeinde Mondsee) ist die Besiedlung geschlossen. In den übrigen Abschnitten herrscht eine mehr oder weniger lockere Bebauung vor.

Landwirtschaft

Die landwirtschaftliche Fläche dient der Grünlandwirtschaft. Sie bedeckt den Randstreifen auf etwa 20 Prozent seiner Länge und ist teilweise mit Bebauung durchsetzt.

Fremdenverkehr und Erholung

Rund 85 Prozent der Fläche des Randstreifens wird für diesen Zweck genutzt.

Landstreifen am Mondseeufer – ökologische Erhebung

MONDSEEUFER- RANDSTREIFEN

Bewertung der

ökologischen

Funktionsfähigkeit:

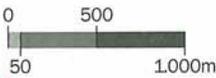
■ unbeeinträchtigt

■ beeinträchtigt

■ wesentlich

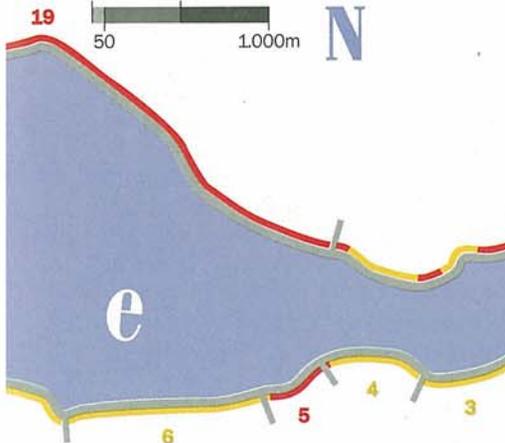
beeinträchtigt

■ nicht mehr gegeben



RECHTS
Asfalterte Straßen
bedecken 9 Prozent
der Randstreifenfläche
des Mondseeufers.

Foto:
Ritterbusch-Nauwerck



Die ökologische Funktionsfähigkeit der
Zuflüsse besteht wie folgt:

- unbeeinträchtigt 5%
- beeinträchtigt 12%
- schwer beeinträchtigt 60%
- nicht mehr gegeben 23%

täten und Möglichkeiten dieser demokratischen Basisorganisation zur Erhaltung der ökologischen Funktionsfähigkeit des Mondsees – als praktisches Beispiel für Bürgerbeteiligung beim Schutz von natürlichen Ökosystemen in einem hochtechnisierten Lebensraum.

Barbara Ritterbusch-Nauwerck

Renaturierung

Im Rahmen der Arbeit werden Möglichkeiten vorgeschlagen, den hochgradigen Verbau des Randstreifens stellenweise zu mindern. Dadurch soll die dortige ökologische Funktionsfähigkeit verbessert werden.

Weitere Aktivitäten

Die Ergebnisse wurden im Sommer 1997 als Ausstellung der Öffentlichkeit vorgestellt. Träger dieser Ausstellung ist der Verein „Die Mondseewächter“.

Im Frühjahr 1998 soll diese Ausstellung in der Universität Ceske Budejovice (CZ) gezeigt und besprochen werden. Es ist weiterhin geplant, dass tschechische Studenten der Ökologie nach Mondsee kommen, um hier mit den Mitgliedern des Vereins zu diskutieren. Thema der Begegnung sind die Aktivi-

Zuflüsse

Es wurden 65 Zuflüsse registriert. Ihrer Struktur nach reichen sie von kurzen Stichgräben mit gelegentlicher Wasserführung bis zu den großen Achen mit permanentem Wasserfluss.

Bewertung der ökologischen Funktionsfähigkeit

Hierzu wurde eine vierstufige Bewertungsskala erarbeitet. Deren Anwendung zeigt, dass die ökologische Funktionsfähigkeit des Mondseeufer-Randstreifens wie folgt besteht:

- unbeeinträchtigt 7%
- beeinträchtigt 11%
- schwer beeinträchtigt 36%
- nicht mehr gegeben 46%



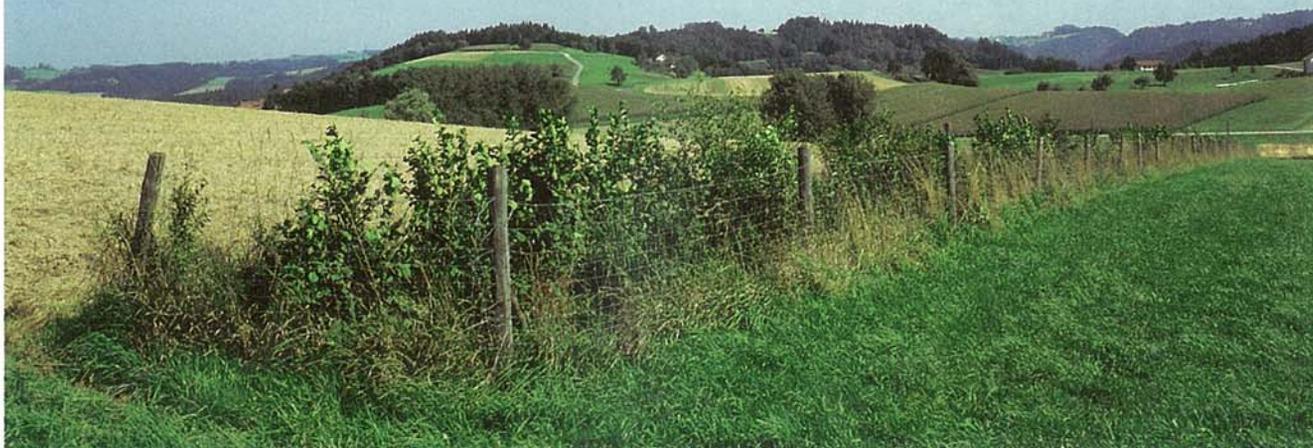
Eine ökologische Funktionsfähigkeit, wie hier am Beispiel des regulierten und hart verbauten Buchingergrabens, ist bei 23 Prozent der Zuflüsse nicht gegeben.

Foto:
Ritterbusch-Nauwerck

„Naturaktives Oberösterreich“ – Neue Biotope in jeder Gemeinde

Hecken werden im Rahmen dieses Förderungsprogramms mit bis zu 70 Prozent der anrechenbaren Kosten gefördert. Das Foto zeigt eine beispielhafte Heckenanlage nahe Waizenkirchen. In Summe wurden hier auf relativ engem Raum auf 1,3 Kilometer Länge Heckenzüge angelegt.

Foto: Brands



Der Verlust an Kleinlebensräumen muss vielerorts auch in Oberösterreich beklagt werden. Selbst wenn der Trend zur Ausräumung der Landschaft nicht mehr ganz so akut erscheint wie noch vor 10 bis 20 Jahren, verschwinden nach wie vor Obstbäume, Baumreihen, Teiche, Heckenzüge oder kleine Flurgehölze. Das oberösterreichische Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995 gibt in seiner Neufassung den Naturschutzbeauftragten zwar mehr Handhabe, doch dies reicht in vielen Fällen nicht aus.

Maßnahmen zur Nutzungsintensivierung sind nicht nur auf den oberösterreichischen Zentralraum beschränkt, wo naturnahe Strukturen ohnedies bereits selten geworden sind, sondern werden auch in Regionen gesetzt, die durch ökologisch wertvolle Landschaftselemente noch relativ gut gegliedert sind. So etwa im Mühlviertel, im Sauwald oder in der Region Phyrn-Eisenwurzen.

Ziel des Naturschutzes ist es daher, vorausblickende Planungen auf dem Gebiet der Landschaftsökologie als Grundlage für die Umsetzung von Landschaftspflegemaßnahmen zu erarbeiten. Als Zielvorstellung wird dabei die Neuanlage verschiedener Landschaftselemente und schlussendlich der Aufbau von Biotopverbundsystemen angesehen. Diese wiederum sollen als Ersatz für ehemals vorhandene Strukturelemente zahlreichen Pflanzen- und

Tierarten als Lebensraum dienen, welche ohne diese Sekundärbiotope keine Lebensgrundlagen mehr vorfinden würden.

„Naturaktives Oberösterreich“ ist eine Förderungsaktion der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich, welche auf eben diese Neuanlagen diverser Biotoptypen abzielt.

Gefördert wird die Anlage von Teichen, Hecken, Feldgehölzen, Waldmänteln, Alleen, Baumreihen, aber auch von Lehrpfaden. Darüber hinaus wird auch die Verbesserung der lokalökologischen Situation bereits (oder noch) bestehender Biotope propagiert: Förderungsgegenstand ist daher auch unter anderem die Revitalisierung bestehender Teiche, die Schaffung von Pufferzonen um schutzwürdige Biotope, die Pflanzung von Uferbegleitgehölzen oder die Pflanzung von hochstämmigen sowie heimischen Obstbäumen.

Als Förderungswerber können sowohl Privatpersonen als auch Gemeinden, Vereine oder Schulen auftreten.

Folgende Voraussetzungen müssen erfüllt werden:

- Grundstücke mit Grünlandwidmung (Ausnahme: Schulbiotope)
- keine Zerstörung von Primärbiotopen (zum Beispiel: Halbtrockenrasen)
- Verwendung heimischer, standortgerechter Pflanzen
- Teiche dürfen nur ohne Folie errichtet werden

- Verzicht auf Nutzung des Biotops (zum Beispiel: keine Fischzucht)

Die Förderungshöhe beläuft sich auf maximal 70 Prozent der gesamten anrechenbaren Kosten (Aufwendungen für Material, Arbeit und Maschinen). Unter besonderen Umständen können bis zu 100 Prozent der Material- und Maschinenkosten gefördert werden.

Richtsätze:

- pro Quadratmeter Teich öS30,-
- pro Pflanze öS15,-
- pro Laufmeter Wildschutzzäunung öS20,-
- pro hochstämmigem Obstbaum (max. 80% der Kosten) . . . bis öS250,-

Der Antragsteller muss ein bei den Bezirkshauptmannschaften oder der Naturschutzabteilung des Landes Oberösterreich erhältlich Antragsformular ausfüllen und bei der zuständigen BH einbringen.

Zusätzlich sind ein Lage- und Gestaltungsplan, gegebenenfalls eine Pflanzenliste, ein Kostenvoranschlag sowie, falls erforderlich, behördliche Bewilligungen dem Antrag beizufügen. Nähere Auskünfte erhalten Sie bei den Bezirksbeauftragten für Natur- und Landschaftsschutz (Erkundigung bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft) oder beim Amt der oö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Promenade 33, 4010 Linz.

Johannes Kunisch, Michael Brands



Ein Landschafts-Leitbild für die Dreiländerregion Böhmerwald

Die euregio Bayrischer Wald-Böhmerwald/Bavorsky Ies-Sumava bildet heute eine Drehscheibe der Regionalentwicklung in den drei Ländern Bayern, Tschechien und Oberösterreich. Ein trilaterales Entwicklungskonzept bildet die Grundlage der künftigen Entwicklung dieses Raumes.

Einen wesentlichen Baustein der praktischen Umsetzung dieser Ziele wird künftig im Mühlviertel das Landschaftsleitbild für die euregio Bayrischer Wald-Böhmerwald bilden, das zurzeit im Entstehen begriffen ist.

Der Bayrische Wald, das Mühlviertel und Südböhmen bilden einen gemeinsamen Naturraum, der zugleich das waldreichste Gebiet Mitteleuropas darstellt. Zwei Nationalparke und eine Vielzahl regionaler ökologischer und kultureller Kleinode bilden ein wertvolles Kapital für Erholung und Tourismus.

Gerade in der gegenwärtigen Entwicklungsphase ist es wichtig, in gleichwertiger Abstimmung zu den einzelnen betriebs- und regionalwirtschaftlichen Perspektiven die Leitprinzipien ökologische und soziale Verträglichkeit, Nachhaltigkeit und Lebensqualität zu betrachten. Eine Vielzahl länderübergreifender Tätigkeiten bildet hierfür einen günstigen Nährboden.

Dennoch ist die Beurteilung der Auswirkungen einzelner Projekte auf die Landschaft für viele Interessierte schwierig. Daher wird mit dem Landschaftsleitbild eine übergreifende Orientierung zur ökologischen Sensibilität der Landschaft geboten.

Europa-Projekt Landschaftsleitbild

Das Projekt, ein Landschaftsleitbild für die Dreiländerregion Böhmerwald zu erstellen, wird von euronatur-Stiftung Europäisches Naturerbe getragen. Es bildet ein Pilotprojekt des nationalen Forschungsschwerpunkts „Kulturlandschaft“ und wird aus Mitteln der Bundesministerien für Wissenschaft sowie Umwelt, der öö. Naturschutzabteilung und der Europäischen Gemeinschaft finanziert.

Drei Projektphasen charakterisieren den Projektverlauf von 1996 bis 1999:

- Erstellung einer Karte der Kulturlandschaftstypen des trilateralen Raumes aufgrund eigener Geländeerhebungen und der durch ein geografisches Informationssystem gestützten Auswertung der vorhandenen Grundlagen. Damit können auch die länderspezifisch stark unterschiedlichen Daten harmonisiert werden.
- Darstellung von Konfliktszenarien zwischen landschaftsökologischen Notwendigkeiten und sektoralen sozio-ökonomischen Nutzungsansprüchen, also Nachhaltigkeitsdefizite in Diskussion mit regionalen Entscheidungsträgern.
- Formulierung von Handlungsoptionen anhand ausgewählter Fallbeispiele.

Karte der Kulturlandschaften

Als erster Schritt der Bearbeitung entsteht eine erste Landschaftsanalyse der Landschaft zwischen Straubing, Prachatic und Perg, die bis zum Frühjahr 1998 als Karte der regionalen Kulturlandschaftstypen vorliegen wird. Inhaltlich werden damit Landschaften mit ähnlichen landschaftsökologischen, kulturlandschaftlichen und nutzungsbezogenen Verhältnissen abgegrenzt. Ökologisch sensible Kulturlandschaften werden daraus ebenso erkennbar sein wie Gebiete mit hohem Entwicklungspotenzial für landschaftliche Aufwertungen.

Grundlage für Umsetzungsprojekte

Für Entwicklungskonzepte der Gemeinden, Landschaftspläne, Eingriffsplanungen, Tourismusprojekte und ähnliche Fragestellungen kann in dieser Kulturlandschaftstypenkarte ab 1998 eine grundlegende Erstinformation gefunden werden. Im Zuge des Projektes Landschaftsleitbild werden mehrere Umsetzungsprojekte betreut und teilweise auch initiiert. Diese Projekte sind als „Akupunkturpunkte“ einer nachhaltigen Landschaftsentwicklung konzipiert. Anregungen, wie etwa frühzeitliche Kulturlandschaftsreste oder natürliche Landschaftselemente mit hohem Entwicklungsalter in ein Konzept zur Förderung des Tourismus integriert werden können, werden dabei ebenso angestrebt, wie Fragen landschaftsangepasster, landschaftlicher Bewirtschaftungsweisen. Einen weiteren Schwerpunkt bildet die lokale Umsetzung internationaler Naturschutzziele am Beispiel der EG-Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie.

Hier soll am Beispiel eines in seinem Fortbestand stark bedrohten Tagfalters, des Dunklen Ameisenbläulings, die Möglichkeit einer Einbeziehung in Gewässer- und Landschaftspflege demonstriert werden, da der Wert internationaler Abkommen nur an den lokalen Umsetzungserfolgen gemessen werden kann.



Harald Kutzenberger



Die Naturlandschaften der euregio Bayrischer Wald-Böhmerwald werden in einer Kulturlandschaftstypenkarte erfasst. Von besonderer Naturnähe sind die Kulturlandschaften im Bereich unverbauter Bäche und Flüsse.

Foto: Kutzenberger



Landschaftsbild in Gegenwart und Zukunft

Unverbaute und weitgehend naturbelassene Seeuferbereiche tragen wesentlich zum positiven Eindruck der Landschaft bei.

Foto: Gamerith

Der Schutz des Landschaftsbildes steht zweifellos in einem ständigen Spannungsfeld einerseits zwischen individuellen Wünschen und Ansprüchen sowie wirtschaftlichen Rahmenbedingungen und Entwicklungen und, auf der anderen Seite, dem öffentlichen Interesse zur Erhaltung wesentlicher Grundlagen unserer Lebensqualität. Um den Zusammenhang zwischen Landschaftsbild und anhaltender Bautätigkeit in das Bewusstsein einer breiten Öffentlichkeit zu rücken, wurde von der oberösterreichischen Umweltakademie in Zusammenarbeit mit der Naturschutzabteilung des Amtes der oberösterreichischen Landesregierung die Tagung „Bauwerk – Zeichen in der Landschaft“ veranstaltet. Die Tagung, die in Steinbach am Attersee stattfand, stieß auf reges Interesse von Bürgern,

Behördenvertretern, Kommunalpolitikern, Architekten, Baumeistern und Planern. Der Einfluss von Bauwerken auf das Landschaftsbild wurde in vier Fachvorträgen aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchtet. Die Vorträge befassten sich mit der Bewertung von Veränderungen des Landschaftsbildes im Sinne seiner jeweiligen Eigenart durch Bauwerke, vorgetragen von Univ.-Prof. Dr. Christian Krause, Aachen sowie von der Wechselwirkung von Bautätigkeit und Ökologie, womit sich Diplom-Biologe Alfred Ringler, Bayern auseinandersetzte. Frau DI Gerda Missoni widmete ihren Beitrag dem „landschaftsgerechten Bauen“ in Verbindung mit Architekturqualität und unterlegte ihre Ausführungen mit vielen praktischen Beispielen. Mein eigener Beitrag betraf in erster Linie die Fragestellung, welchen Wert

das Landschaftsbild in den Erholungsräumen Oberösterreichs, vor allem im Salzkammergut, für den Menschen nun tatsächlich hat.

Landschaftsbild und Bedürfnisse des Menschen

Eine Landschaft ist als ganzheitlicher Lebensraum anzusehen, der sich durch spezifische Eigenarten von anderen Lebensräumen unterscheidet.

Die Eigenschaften und Merkmale einer Landschaft werden von uns in einer Fülle von Eindrücken und unterschiedlichen Sinneswahrnehmungen aufgenommen und vermitteln uns den Charakter einer Landschaft. Die visuell wahrgenommene Landschaft, das „Landschaftsbild“, ist ein ganz wesentlicher Teil des Eindrucks, den eine Landschaft in uns hervorruft. Das Land-

schaftsbild läßt sich auf einige wenige elementare Formen zurückführen: Flächenhafte Elemente wie zum Beispiel Almwiesen, aber auch Seeflächen, linienförmige Elemente, etwa Hecken und Wege, punktuelle Elemente in Form von Gebäuden. Durch die Kombination der Anordnung dieser Elemente erhält jede Landschaft ihre charakteristische Prägung. Diese Eindrücke werden in unseren Gedankenmustern automatisch und unbewusst bewertet. Positiv besetzt sind sie, wenn sie zum Beispiel mit Naturnähe in Verbindung gebracht werden und wenn die Elemente des Landschaftsbildes spannungsreich verknüpft sind – diese Landschaften werden von den Bewohnern und den Besuchern als ansprechend und attraktiv empfunden. Die Eigenart von Landschaft als identitätsprägendes Merkmal ist für die Bewohner ein wesentlicher Aspekt ihres Heimatgefühls. Die Unterscheidbarkeit von Landschaften ist daher eine wichtige Voraussetzung für die Entstehung eines Zugehörigkeitsgefühls und Heimatempfindens.

Entwicklung des Landschaftsbildes über Jahrhunderte

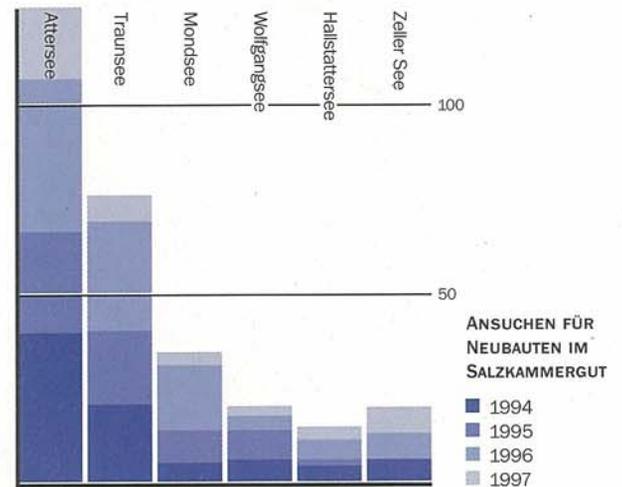
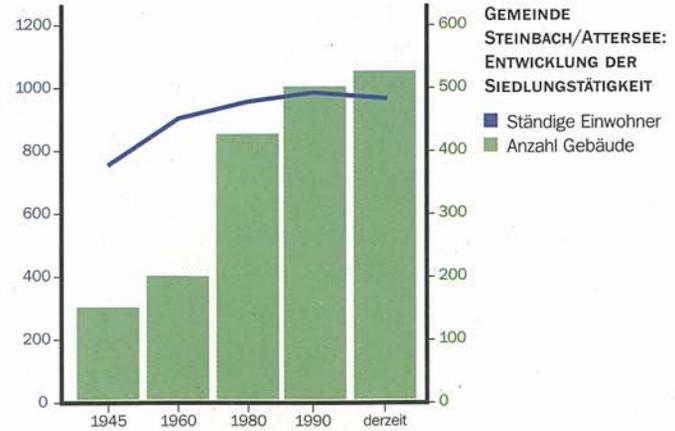
Viele dieser Landschaftsmerkmale sind Folge einer oft jahrhundertelangen Nutzung der Landschaft durch den Menschen. Natürliche Landschaften im engeren Sinne des Wortes sind – mit Ausnahme der Gebirgsregionen – kaum noch vorhanden. Dennoch werden die

weiten, über lange Zeiträume der landwirtschaftlichen Nutzung entstandenen Kulturlandschaften zumindest in ihren Geschichtsbezeichnungen als „ungestörter Landschaftsraum“ empfunden.

Schon in der Vergangenheit war Landschaft immer einem ständigen langsamen Wandel unterzogen, ausgelöst durch Änderungen in der landwirtschaftlichen Nutzung und natürlich auch durch die Errichtung immer neuer Bauwerke und Siedlungen. Die intensive Zersiedelung hat jedoch erst in diesem Jahrhundert eingesetzt, ermöglicht durch steigende Mobilität, die Trennung der Funktionen Wohnen und Arbeiten und gefördert durch das Streben nach einem freistehenden Einfamilienhaus in Verbindung mit einer attraktiven Umgebung, die Gestaltqualität und Erlebniswerte, wie sie in intakten Kulturlandschaften vorzufinden sind, bietet.

Veränderungen des Landschaftsbildes durch Zersiedelung

Die rege Bautätigkeit der letzten Jahrzehnte hat bereits zu einer bedeutenden Veränderung der Kulturlandschaften geführt. So hat sich am Attersee die Anzahl der Gebäude in den letzten 50 Jahren etwa verdreifacht. Die Entwicklung der Bautätigkeit in Steinbach am Attersee im Zusammenhang mit der Bevölkerungsentwicklung in den letzten Jahrzehnten kann in der Graphik abgelesen werden.



Durch die fortschreitende Bautätigkeit ändert sich das Landschaftsbild in kleinen, fast unmerklichen Schritten, jedoch geht damit die Identität und Unterscheidbarkeit verschiedener Landschaftsteile zunehmend verloren. Die Veränderung ist kaum als Einzelvorgang ablesbar, jedoch bewirkt die Summe der Bauwerke im Laufe der Zeit eine Änderung des Charakters der Landschaften, die in letzter Konsequenz zu einer Urbanisierung weiter Teile unserer Kulturlandschaften führen wird.

Diese Entwicklung ist natürlich nicht nur in den Seeuferzonen des Salzammergutes zu beobachten. So sind etwa auch im Mühlviertel, das andere, nicht weniger typische Merkmale aufweist, erste Ansätze des Vordringens städtischer Lebensformen zu beobachten. Jede Bautätigkeit und die dadurch hervorgerufene Folgenutzung (Lärm, Verkehr...) hat Auswirkungen auf die ökologische Situation am jeweiligen Standort, aber auch darüber hinaus,

Bis unmittelbar an das Seeufer reicht die Bautätigkeit heran. Ökologisch wertvolle Uferzonenbereiche werden so ge- bzw. zerstört, das Landschaftsbild leidet und die Belastung des Gewässers, etwa durch Wassersport, nimmt zu.

Foto: Limberger



zum Beispiel durch Abbau von Baumaterialien in anderen Landschaftsteilen.

Ausblick in die Zukunft

Aus den Beiträgen und Diskussionen im Verlauf der Tagung wurde klar, dass der Druck der Zersiedelung vor allem auf unsere Erholungsräume nach wie vor zunimmt, dass aber der Schutz des Landschaftsbildes in diesen Landschaftsräumen mittlerweile von vielen als notwendig für eine nachhaltige Bewahrung unserer Lebensqualität erkannt wird. Das Ausmaß der Bautätigkeit lässt sich aus der Anzahl der Ansuchen für Neubauten in den 500-Meter-Seeuferschutz-zonen ablesen (siehe Grafik).

Von der Erkenntnis bis zur Umsetzung ist es jedoch noch ein weiter und schwieriger Weg. Das Ziel, nämlich eine behutsame Weiterentwicklung der Siedlungstätigkeit bei konsequenter Erhaltung

der Eigenart dieser Landschaftsteile, wird nur in Zusammenarbeit der betroffenen Gemeinden und der Raumplanung unter Einbeziehung der Bewohner erreicht werden können.

Allein mit der Einflussnahme auf Einzelvorhaben, wie es derzeit neben der Bauordnung für bestimmte Landschaftsbereiche auch um öö. Natur- und Landschaftsschutzgesetz verankert ist (zum Beispiel in der 500-Meter-Seeufer-schutzzone), wird das Landschaftsbild langfristig nicht ausreichend geschützt werden können. Es ist vielmehr notwendig, dass mit den Instrumenten der Raumplanung, wie zum Beispiel den Flächenwidmungsplänen und örtlichen Entwicklungskonzepten, der fortschreitenden Zersiedelung vermehrt Einhalt geboten wird.

Voraussetzungen dafür sind:

- Nutzung der bereits vorhandenen

Baulandreserven

- Rückwidmung von Bauland, sofern diese Siedlungssplitter darstellen
- Neuwidmung nur in Anbindung an bestehende Ortskerne und entsprechend dem tatsächlichen Bedarf
- Einschränkung von Zweitwohnsitzen

Dass diese Maßnahmen auch zu einer Verringerung der Infrastrukturkosten der Gemeinden führen, liegt, als weiterer Vorteil, auf der Hand. Diese Maßnahmen werden sich nur umsetzen lassen, wenn durch verstärkte Information und Diskussion die Basis für ein Verständnis des Wertes eines Landschaftsbildes und den Einfluss von Siedlungstätigkeit auf Landschaften in der Bevölkerung geschaffen wird.

Helga Gamerith,
Landesbeauftragte für
Natur- und Landschaftsschutz



Seeufer zählen sicherlich zu den reizvollsten Landschaftsteilen. Nicht zuletzt deshalb unterliegen sie einem enormen Baudruck. Hier gilt es aber, einer übermäßigen Bautätigkeit Einhalt zu gebieten.

Foto: Gamerith



Das Mühlviertler Stern-Gartl und der sanfte Tourismus

Die Gemeinden des Mühlviertler Stern-Gartls werden immer mehr mit dem Ruf nach „sanftem Tourismus“ in Verbindung gebracht. Dabei scheint aber offen zu sein, was ein „sanfter Tourismus“ alles beinhalten soll, kann oder muss. Bei einer Verwendung als Schlagwort wird man sich unter Umständen mit der rein wirtschaftlichen Komponente begnügen, wobei am Rande gerade noch als Mäntelchen Begriffe wie „intakte Natur“, „Landschaft“ und „Umwelt“ ins Spiel gebracht werden. In den Alpenländern hat sich allerdings bereits gezeigt, dass die mit dem „sanften

Tourismus“ in Verbindung gebrachten Worte wie „sanft“, „umweltverträglich“, „sozial verantwortlich“, „landschaftschonend“, etc. äußerst strapaziert und letztlich nur zur Vermarktung benutzt wurden. Derartige Lockmittel haben daraufhin zu einem großen Imageverlust von Urlaubsorten geführt.

Das spezielle „sanfte“ touristische Angebot wäre daher den Tatsachen entsprechend auf den umweltbewussten und naturschonenden Besuchertyp abzustimmen. Wie Befragungen in Bayern ergeben haben, legt diese Gästegruppe Wert auf Umweltqualität, Naturerlebnis,

großes Angebot an öffentlichen Verkehrsmitteln, familiäre Unterkunft (Urlaub am Bauernhof, Gasthaus), Angebot an einheimischen Spezialitäten und landestypischen Produkten, Einbindung in landwirtschaftliche Tätigkeiten.

In einer Region mit dem echten Willen zu einem „sanften Tourismus“ und seiner entsprechenden Verankerung sind Aussagen, Problemlösungen, Vorschläge und Maßnahmen auf breiter Ebene erforderlich: Bei der Erstellung der Flächenwidmungspläne und Ausarbeitung der örtlichen Entwicklungs-

Naturdenkmal „Pilzstein“ in der Gemeinde Bad Leonfelden. Derartige Naturschönheiten sind beliebte Ausflugsziele und tragen damit zur Förderung eines sanften Tourismus bei.

Foto: Türk

Strukturierte Landschaften mit ihren zahlreichen Landschaftselementen fördern den positiven Eindruck, den die Gegend auf die Besucher ausübt. Sie sind daher wesentlicher Bestandteil eines sich an den landschaftlichen Gegebenheiten orientierenden Tourismus.

Foto: Türk



konzepte ist ein hohes Maß an Planungsbewusstsein erforderlich. Dabei ist besonders unter Einbeziehung von Landschaftsplänen auf eine ausgewogene Abstimmung der unterschiedlichen Nutzungsansprüche an die Landschaft

von Wichtigkeit. Unter anderem sind die Grenzen der Baulandentwicklung auch unter landschaftsökologischen und -ästhetischen Gesichtspunkten festzulegen. Dabei stellen Landschaftserhebungen und Landschaftsbewertungen

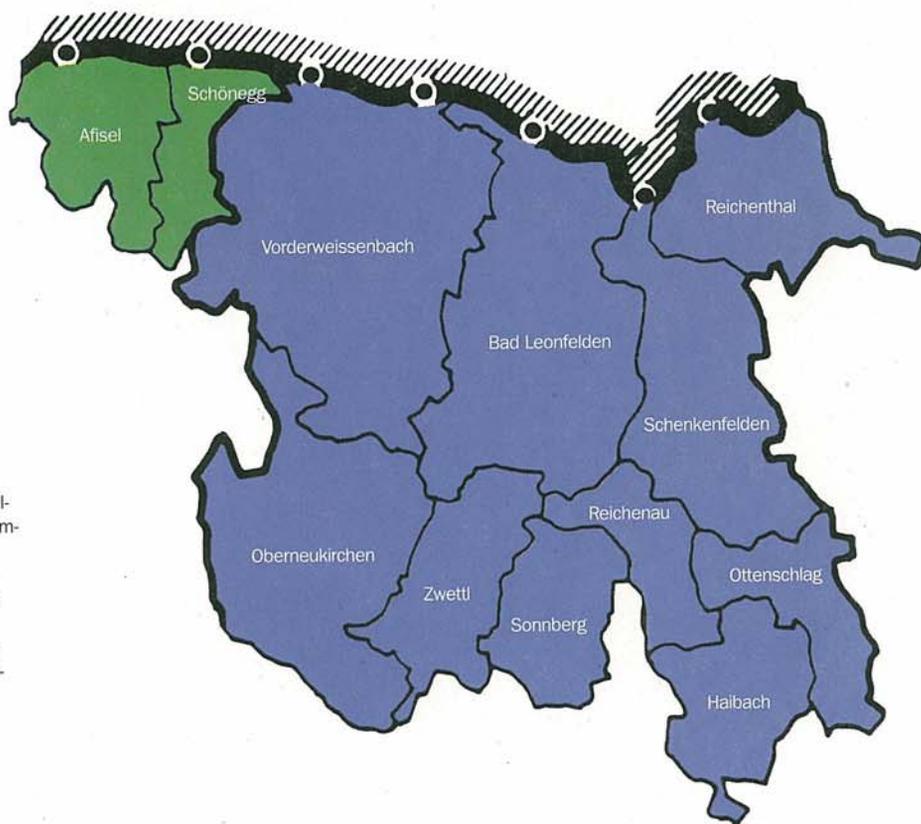
eine wichtige Grundlage dar. Besucher und Gäste sollen über besonders interessante Natur- und Kulturphänomene (Naturdenkmale, Natur- und Landschaftsschutzgebiete...) informiert werden.

Kulturlandschaftliche Zusammenhänge zwischen traditionellen Wirtschaftsformen und ökologisch besonders wertvollen Lebensräumen (zum Beispiel: Streuwiesen, Feucht- und Trockenwiesen, Terrassenfluren, Heckenlandschaften, Lesesteinmauern, Bauerngärten) sollen aufgezeigt und den Besuchern nahegebracht werden. Umweltfreundliche Verkehrsmittel wie Fahrrad, Bus, Kutschen und Schlitten sollen gefördert werden, ebenso der Ausbau von Spazier-, Wander- und Radwegen.

Aktivitäten und Aktionen wie beispielsweise Sennen- und Mähkurse mit einem Einsatz in Steilflächen, Baum- und Heckenpflanzaktionen, Streuobstwiesenpflege, Mithilfe und Mitarbeit der Gäste auf Bauernhöfen... könnten angeboten werden.

Die neue Richtung beim „sanften Tourismus“ wird daher auch im Angebot an Aktivitätsmöglichkeiten im Sinne von Erhaltung, Pflege und Entwicklung der Landschaft liegen. Bei einem entsprechenden Management lassen sich dadurch die Forderungen einer neuzeitlichen Landschaftspflege mit einem natur- und kulturangepassten Tourismus wirksam verbinden. Das Mühlviertler Stern-Gartl wird sich dazu sehr gut eignen.

Heinz-Peter Türk



Die Region des „Mühlviertler Stern-Gartls“ umfaßt 10 Gemeinden des Bezirkes Urfahr-Umgebung sowie die beiden Gemeinden Afisel und Schönegg aus dem Bezirk Rohrbach.

Grafik: Keplinger

Sanfter Tourismus - Aktivitäten - Schwerpunkte

- Erhaltung ökologisch wertvoller Landschaftsteile und traditionell gewachsener Kulturlandschaftsreste
- Geplantes Landschaftsschutzgebiet „Distltal“ in den Gemeinden Oberneukirchen und Zwettl
- Naturschutzgebiet Stadlerwiese und Landschaftsschutzgebiet „Roadlberg“ in der Gemeinde Ottenschlag
- Dorfentwicklung – Ortsbildgestaltung
- Kneipp- und Gymnastikwanderweg in der Gemeinde Reichenau
- Erarbeitung von Landschaftskonzepten

Oberösterreichischer Naturschutzbericht 1991-1996

Seit September gibt es wieder einen neuen Naturschutzbericht, der einen Überblick über die Tätigkeiten des amtlichen Naturschutzes im Bundesland Oberösterreich gibt. Dass sich in diesen sechs Jahren viel auf dem Gebiet des Natur- und Umweltschutzes getan hat, steht außer Frage. Eines der markantesten Ereignisse war sicherlich die Realisierung des Nationalparks Oberösterreichische Kalkalpen, welchem ein umfangreicher Beitrag in diesem 59 Seiten starken Bericht gewidmet ist. Doch auch den mittlerweile 77 Naturschutzgebieten wird entsprechende Aufmerksamkeit zugebracht. So werden alle Naturschutzgebiete, die im Berichtszeitraum verordnet worden sind, mittels kurzer Beschreibungen charakterisiert. Zahlreiche Fotos unterstreichen die Schönheit und Schutzwürdigkeit dieser Gebiete. Ebenso werden Landschafts-

schutzgebiete, Geschützte Landschaftsteile und Naturdenkmale behandelt.

Weitere Themen befassen sich mit Naturlehrpfaden, Naturwaldreservaten und den Roten Listen gefährdeter Tier- und Pflanzenarten. Dem Naturschutzrelevanten Flächenkataster und der mittlerweile angelaufenen Biotopkartierung sind ebenso eigene Kapitel gewidmet wie den Förderungsaktionen, dem Oberösterreichischen Natur- und Landschaftsschutzgesetz 1995 und verschiedenen faunistischen Projekten.

Da auch die Kooperation mit Naturschutzorganisationen von steigender Bedeutung für den amtlichen Naturschutz ist, wird die Zusammenarbeit zum gegenseitigen Nutzen auf mehreren Seiten dokumentiert.

Nicht zu vergessen ist die Notwendigkeit einer effizienten

Öffentlichkeitsarbeit. Dass auch hier wesentliche Fortschritte erzielt worden sind, wird im Bericht dargelegt.

Bezugsquelle: Amt der öö. Landesregierung, Naturschutzabteilung, Promenade 33, 4010 Linz, Telefon 0 73 2/77 20-1881 (Herr Kapl).

TERMINE

• Ökologisch bauen – gesund wohnen

Schwerpunkte: Wahl des Bauplatzes, Baustoffe, Wärmedämmung...

Ort: Linz, Spiegelsaal der Redoutensäle, Promenade 29 **UA**

13. Jänner 1998
Dienstag,
16.00–19.30 Uhr

• Umweltexperten in Gemeinden Energie und Luftreinhaltung

Vorstellung von Maßnahmen einer zukunftsorientierten Energieplanung. Themen: Erneuerbare Energieträger sowie Energiesparmöglichkeiten und Luftreinhaltung in Gemeinden

Kosten: öS 500,-

Ort: Linz, Ländliches Fortbildungsinstitut, Auf der Gugl 3 **UA**

19.–20. Jänner 1998
Montag, 9.00 Uhr –
Dienstag, 15.00 Uhr

• Arbeitsabend

Welche Feder ist das?

Anleitung zum Bestimmen und Sammeln von Vogelfedern.

Ort: Linz, Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Johann-Wilhelm-Kleinstraße 73 **BZ**

29. Jänner 1998
Donnerstag, 19.00 Uhr

• Umweltexperten in Gemeinden

Wasser und Abwasser

Themen: Abwasserwirtschaft, Brauchwassernutzung, Düngung und Grundwasserschutz, Flussbau, Gewässerpflege...

Kosten: öS 500,-

Ort: Kefermarkt, Landesbildungszentrum Schloss Weinberg **UA**

26.–27. Februar 1998
Donnerstag, 9.00 Uhr –
Freitag, 17.00 Uhr

Detaillierte Informationen zu den Veranstaltungen **UA** bei der öö. Umweltakademie, Telefon 0 73 2/77 20-44 29, **BZ** beim Oö. Landesmuseum, Biologiezentrum, Telefon 0 73 2/75 97 33-0.

OBERÖSTERREICHISCHER NATURSCHUTZBERICHT 1991-1996



Ja, ich möchte etwas tun!

Ich möchte zur Rettung und Bewahrung unserer Natur beitragen und wünsche mir in den Österreichischen Naturschutzbund, Landesgruppe Oberösterreich, aufgenommen zu werden.

MITGLIEDSBEITRAG EHEPAARE FÖRDERER SCHÜLER
öS 280,-/Jahr öS 350,-/Jahr öS 500,-/Jahr öS 100,-/Jahr

ZUTREFFENDES BITTE ANKREUZEN!

Ich erkläre mein Einverständnis, dass der jährliche Mitgliedsbeitrag vom unten angeführten Konto eingezogen wird. Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht aufweist, besteht seitens des Kreditinstitutes keine Verpflichtung zur Einlösung FALLS GEWÜNSCHT, BITTE ANKREUZEN!

Name

Geburtsdatum*) Beruf

Adresse

Bankverbindung Kontonummer

Unterschrift

*) falls ein Mitgliedsausweis gewünscht wird!

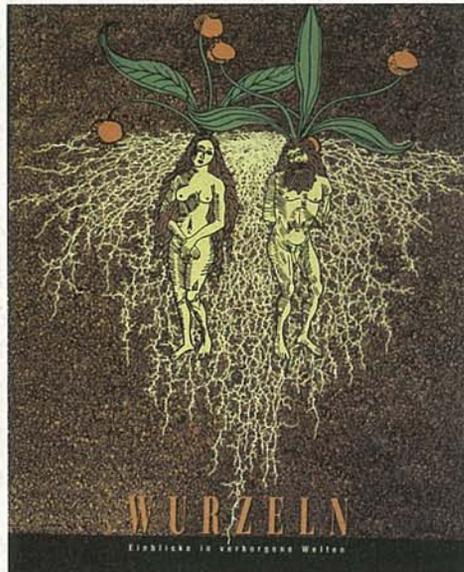
BITTE
AUSREICHEND
FRANKIEREN!



Österreichischer Naturschutzbund
Landesgruppe Oberösterreich

Ursulinenhof, Landstraße 31
A-4020 Linz

BÜCHER



Wurzeln

Dieses annähernd 400 Seiten starke Buch ist zur gleichnamigen Ausstellung im Biologiezentrum des Oö. Landesmuseums erschienen. Diese Ausstellung kann noch bis zum 20. März 1998, jeweils von Montag bis Freitag von 9 bis 12 Uhr und Montag, Dienstag und Donnerstag von 14 bis 17 Uhr, besucht werden.

Im Buch findet der Leser einen weiten Überblick über die uns meist verborgene und oftmals geheimnisvolle Welt der Wurzeln. Eingegangen wird unter anderem auf so unterschiedliche Bereiche wie etwa auf die Wurzelsysteme der Pflanzen als Grundlage für ihre Verwendung zu ingenieurbio-

Stapfia 50 = Katalog des Oö. Landesmuseums, Neue Folge 118, ISBN 3-5474-014-X; Preis: öS 450,-; Medieneinhaber und Herausgeber: Land Oberösterreich, Oö. Landesmuseum, Museumstraße 14, 4010 Linz; Bezugsquelle: Biologiezentrum d. Oö. Landesmuseums, J.-W.-Kleinstraße 73, 4040 Linz, Telefon 073 2 / 75 97 33-0

logischen Hangsicherungen, auf die Geschichte der Wurzelforschung oder aber auf die Kohlenstoff-Freisetzung durch Pflanzenwurzeln.

Die Beiträge wurden von Fachleuten verfasst und setzen daher ein entsprechendes Basiswissen voraus. Zudem sind einige Beiträge in englischer Sprache verfasst. Illustriert ist das Werk vor allem mit graphischen Darstellungen von Wurzeltypen und anatomischen Schnitten. Es handelt sich um ein interessantes Werk zu einem nicht alltäglichen Thema, das fachkundigen Personen mit entsprechenden Vorkenntnissen, aber auch interessierten Personen mit dem Willen zur fachlichen Weiterbildung empfohlen werden kann.



Man fährt wieder Bahn

SNOW & FUN EXPRESS

Bahnfahrt + Transfer + Skipaß
täglich ab öS 270,-

Mit Ihrem Erlebnisticket (Bahnfahrt + Transfer + Skipaß) kommen Sie von jedem Bahnhof in Oberösterreich ohne Streß und ohne Stau zu Ihrer Abfahrt am Kasberg, am Dachstein, auf der Wurzeralm und auf der Höss.